

Vermischtes.

\* Methode für völkerverpsychologische Erkundungen.

Wer sich nicht mit allgemeinen, vulgärpsychologischen Bewertungen der Regierpsychie begnügen will, wie: „die Eingeborenen sind Kinder“ oder „sie sind Bestien“ oder „sein Weiser kann eines Kaffens Seele verstehen“, der muß sich mit wissenschaftlicher Völkerverpsychologie befassen. Das gilt als schwer und zeitraubend; zur Erleichterung sollen folgende Winke dienen.

Die Hauptsache ist Vorbereitung: man muß ungefähr wissen, welche Gedankenwelt man bei den betreffenden Eingeborenen zu erwarten hat. Dazu dient die „Anleitung für ethnographische Beobachtungen und Sammlungen in Afrika und Oceanien“, die vom Berliner Völkermuseum herausgegeben ist, dazu ist fast unerlässlich das Studium der „Völkerverpsychologie“ von Wundt. Wer daran Geschmack bekommen hat, wird sich auch leicht andere einschlägige Werke beschaffen, von denen ich nur noch die Zeitschriften „Mitteilungen aus deutschen Schutzgebieten“, „Globe“ und „Anthropos“ erwähne. Ebenso notwendig ist die Vorbereitung auf dem Sprachgebiet, für Afrika die Durcharbeitung der Meinhoff'schen Werke: „Grundriß einer Lautlehre der Bantusprachen“ und „Grundzüge einer vergleichenden Grammatik der Bantusprachen“, für die Südsee die Kenntnis von Schmidt's Arbeiten: „Über das Verhältnis der melanesischen Sprachen zu den polynesischen“, und „Die sprachlichen Verhältnisse von Deutsch-Neuguinea“.

An Ort und Stelle, unter den Eingeborenen, kann dann das Eindringen in deren jeweilige Sprache und Mundart mit dem Sammeln von psychologischem Material Hand in Hand gehen. Die Benutzung einer Mittlersprache (auch — für Ostafrika — des Swaheli) genügt nicht, und das Dolmetschen in einer Karitatursprache, wie es das „Pidgin-englisch“ der Südsee oder Kameruns ist, führt nie zu einer tieferen Verständigung. Die gewöhnliche Methode, einige hundert Vokabeln der neuen Sprache zu notieren, und dann der Praxis das unbenutzte Beilehnen zu überlassen, führt bald zu einem toten Punkt. Zu empfehlen ist, von vornherein mit der Aufnahme von Texten zu beginnen. Wo es (wie meist) keine Schreibkundigen gibt, ist die Dressur von analphabetischen Eingeborenen zum Diktieren in ihrer Muttersprache der schwierigste Teil der ganzen Arbeit, der besondere Geduld erfordert. Zu den Texten wähle man anfangs Themen des täglichen Lebens, Hausbau, Reisebeschreibungen, Familien-erlebnisse usw., die den Farbigen selbst interessieren, und deren Inhalt er durch Gesten und

Demonstrationen verständlich machen kann. Bleibt zu Anfang auch manches Wort, manche grammatische Konstruktion unübersetzbar, so schreitet doch bei dieser Methode das Eindringen in die fremde Sprache stetig vorwärts. Nachdem der Gewährsmann durch das Diktat von etwa 20 bis 30 Seiten solcher einfachen Texte angeleitet ist, gehe man zur Aufnahme von Märchen und Sagen über, zu denen man ihn dadurch anregt, daß man in seiner Sprache, wenn auch zunächst in radebrechender Weise, selbst Märchen aus dem Ideenkreis ihm verwandter Völker oder auch aus der europäischen Mythologie erzählt. Mit dem zunehmenden Textmaterial wächst dann die Sprachkenntnis ebenso wie das Verständnis für den Inhalt und für die Gedankenwelt des Eingeborenen. Aus etwa 50 Seiten Märchentexten wird man dann genug Anknüpfungspunkte gefunden haben, um zu wissen, welchem Kreise von Vorstellungen die einheimischen religiösen Überzeugungen angehören: Animatismus, Fetischismus, Zauberglaube, Ahnentult usw. Nun muß man sich in diese Vorstellungen sofort einlassen, daß man sie als selbstverständliche Grundanschauungen aller Menschen, auch der Europäer, behandelt, wohl gelegentlich seine Zweifel, ja seinen Unglauben nicht verhehlt, aber nie sie mit Spott und Verachtung ablehnt. Mitunter hilft die anfrichtige Darlegung: wenn wir Europäer eure Gebräuche genau kennen, werden wir euch besser behandeln, euch besser Recht sprechen und regieren können. Das wichtigste bleibt auch hierbei, wie an der ganzen Methode, daß der Gewährsmann aus sich heraus diktiert und nicht auf Einzelfragen antwortet, weil dabei der „Lüge aus Gefälligkeit“ Vorzug geleistet werden würde.

Am leichtesten ist es, Farbige zum „Auftauen“ zu bringen, wenn sie von ihrer engeren Heimat und ihren Angehörigen losgelöst, wenn sie in der „Diaspora“ leben. In fernern Garnisonen ausgebildete Rekruten, für See angeworbene Arbeiter geben sie die brauchbarsten Gewährsleute ab, wenn und weil sie auf ihre Herren angewiesen und froh sind, daß sie über ihre ferne Heimat, an der alle hängen, plaudern dürfen. Künstlich gewissermaßen kann man solche „Diaspora“ veranlassen, indem man Eingeborene auf Reisen mitnimmt, — nicht freilich nach Europa, was aus anderen Gründen zu widerraten ist. — Stets jedoch muß der forschende Europäer seine Überlegenheit, seinen Herrenstandpunkt bewahren, das -fraternisier en cochon- kann höchstens in gewisse Objektivitäten Einblick verschaffen, nie jedoch zu dem Vertrauen führen, dem die Religions-



und Rechtsanschauungen, dem die heiligen Überlieferungen anvertraut werden.

Mit dieser Methode ist es möglich, bei durchschnittlich zwei Stunden täglicher Beschäftigung in etwa sechs Monaten auch aus Eingeborenen, die und deren Mundart dem Europäer bis dahin fremd waren, zwar nicht erschöpfende Erkundung, aber doch unerwartet viel neues sprachliches und völkerpsychologisches Material beizubringen, an dem andere, die jahrelang unter dem Volk gelebt haben, ahnungslos vorbeigegangen sind.

D—ff.

**\* Vorlesung über koloniales Bergrecht.**

Der Geheime Regierungsrat und vortragende Rat im Reichs-Kolonialamt Haber hat sich zur Übernahme einer Vorlesung über koloniales Bergrecht an der hiesigen Bergakademie während des bevorstehenden Winterhalbjahrs bereit erklärt. Die Einrichtung der neuen Vorlesung erschien angezeigt, weil auf das koloniale Bergrecht in keiner der vorhandenen Vorlesungen eingegangen wird, die Bedeutung des Gegenstandes in neuerer Zeit aber erheblich zugenommen hat. Es darf wohl angenommen werden, daß außer den Studierenden des Bergfachs, welche die Absicht haben, später in die Kolonien zu gehen, auch die an der Universität und am Orientalischen Seminar auf den Schutzgebieten dienende vorzubereitenden Verwaltungsbeamten ein Interesse an der Vorlesung haben werden.

**\* Selbststellung einer Südsee-Insel.**

Wie von Kapitän Lenz (Reichspostdampfer „Sigismund“) nach guten Beobachtungen festgestellt wurde, ist die auf der deutschen Admiralitätskarte verzeichnete Allison-Insel nicht vorhanden. Dagegen ist die mit „Vorh.“ auf 1° 24' f. Br. und 143° 37,5' ö. Gr. angegebene Südsee-Insel tatsächlich vorhanden. Diese Insel ist etwa 20 m hoch und lagert rings um eine etwa 30 bis 40 m breite Sandbank.

**Sichtwechsel auf Australien.**

Viele der seitens europäischer und anderer außeraustralischer Häuser gegen Verschiffungen nach Australien auf die dortigen Empfänger gezogenen Wechsel lauten auf „Sicht nach Ankunft des Dampfers oder Segelschiffes“. In allen solchen und anderen Fällen, wo die Vorgebung des Wechsels und damit sein Verfalltag hinausgeschoben werden, sollen in Zukunft seitens der mit

Australien arbeitenden Banken einheitliche Verzugszinsen erhoben werden:

bei Tratten, gezogen gegen Verschiffungen mit Segelschiffen:  $\frac{1}{4}$  v. S. für jede 15 Tage oder einen Teil davon;

bei Tratten, gezogen gegen Verschiffungen mit Dampfern:  $\frac{1}{8}$  v. S. und, falls der Verzug mehr als 7 Tage beträgt, derselbe Satz wie bei Seglerverladungen:  $\frac{1}{4}$  v. S. für jede 15 Tage oder einen Teil davon.

Diese Verzugszinsen sollen von den Bezogenen erhoben werden.

Das Abkommen trat am 1. Juli 1908 in Kraft. (Bericht des Handelsfachverständigen beim Kaiserl. Generalkonsulat in Sydney.)

**Neue französische Gesellschaften.**

Die Anlagehefte zum „Journal Officiel“ vom Monat Juni und Juli d. Jz. enthalten u. a. folgendes über Neugründungen französischer Gesellschaften:

Compagnie des Mines de Sénégal. Französische Gesellschaft in Bildung mit Sitz in Paris, 11 Rue Richemont. Kapital: 3 Millionen Franken. Gründer: Compagnie française d'études et d'entreprises coloniales, 11 Rue Richemont in Paris. Zweck: Mineralische Ausbeutung der Becken der Flüsse Gambie und Salém (Westafrika), insbesondere Förderung goldhaltigen Sandes durch Baggern in diesen Flüssen und ihren Zuflüssen.

Société française de la Guinée'Aurifère. Begründet am 9. März 1908, Sitz: 25 Rue Le Peletier, Paris. Gründer: S. Guilmin. Aktienkapital: 200 000 Fr. Zweck: Auffuchen, Förderung und Aufarbeitung aller Erze in allen Ländern, insbesondere von gold- und diamanthaltigen Erzen in Westafrika, Guinea, Oberguinea, Senegal, Niger und an der Eisenküstle. Herstellung, Verkauf, Export und Import von Kolonialwaren.

Société minière Ouest-Africaine pour l'étude et le développement des mines d'or à la Côte d'Ivoire et à la Guinée française. Französische Gesellschaft in Bildung, Sitz in Paris, 14 Rue de la Pépinière. Gründer: E. Ritter. Kapital: 400 000 Fr. Zweck: Verwertung der eingebrachten Rechte, betreffend Erlaubnis zum Schürfen nach Gold und Ausbeutung von Goldlagerstätten, besonders in Bondanto und Französisch-Guinea.

Société Métallurgique de Mégrine. Französische Gesellschaft in Bildung, Paris, 13 bis, Rue des Mathurins. Aktienkapital: 1 200 000 Fr. Zweck: Errichtung und Betrieb einer Fabrik zur



Schmelzung von Bleierzen in der Regenttschaft Tunis. Gründer: Victor Kraft, Ingénieur en chef des ponts et chaussées en retraite, 53, Avenue des Ternes in Paris.

**Verbot der Einfuhr von Gefängnisarbeitern in Neuseeland.**

Laut Verordnung vom 27. Juli d. Js. ist mit Wirksamkeit vom 1. November d. Js. ab die Einfuhr folgender Waren nach Neuseeland verboten:

Waren, die ganz oder teilweise durch Gefangenarbeit erzeugt oder hergestellt oder in Verbindung mit einem Gefängnis oder einer Besserungsanstalt angefertigt worden sind; ebenso Waren gleicher Art wie die in solchen Anstalten erzeugten, wenn sie von einer Person, Firma oder Körperschaft, die einen Vertrag wegen der Herstellung solcher Waren in solchen Anstalten geschlossen hat, oder von einem Agenten einer derartigen Person, Firma oder Körperschaft verkauft oder zum Verkauf angeboten werden, oder wenn derartige Waren ursprünglich von einem solchen Unternehmer gekauft oder überlassen sind.

(New Zealand Gazette.)

**Literatur-Verzeichnis.**

(Die eingekreisten Bücher, deren Beschreibung sich die Redaktion durchaus vorbehält, werden unter feinen Umständen zurückgelandt.)

Schmeißer, Kgl. Berghauptmann, Breslau: Die nutzbaren Bodenschätze und die Entwicklung des Bergbaus in den deutschen Schutzgebieten. Vortrag, gehalten in der Abteilung Breslau der Deutschen Kolonialgesellschaft. Herausgegeben vom Verlage der Schlesischen Zeitung vom Festen des Wöchnerinnenheims „Elisabethhaus“ in Bindhuf. Zweite Auflage. Preis M. 0,50. Breslau 1908. Bihl. Gottf. Korn.

v. Hagen, Leutnant in der Kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun: Kurzes Handbuch für Neger-Englisch an der Westküste Afrikas. Unter besonderer Berücksichtigung von Kamerun. Berlin 1908. Verlag der Firma Dingelby & Werres. Preis M. 1,—.

Es ist ein verdienstvolles Unternehmen des Verfassers, daß er seine an Ort und Stelle er-

worbenen Kenntnisse während einer soeben abgelaufenen Urlaubszeit in Deutschland dazu verwendet hat, ein kurzes Handbuch des Neger-Englisch herauszugeben. Das kleine Werk umfaßt auf 68 Seiten nicht nur ein Wörterbuch, sondern auch kurz gefaßte allgemeine Sprachregeln und eine Zusammenstellung der wichtigsten Redemendungen. Den Schluß bilden dann Sprachübungen in Form von ganzen Sätzen nach folgenden Gesichtspunkten: 1. Unterkunft und Verpflegung, 2. auf dem Kriegsmarsche, 3. in einer Faktorei. Der Verfasser ist allen billigen Ansprüchen gerecht geworden, umso mehr, als er bei dem Wörterverzeichnis außer der deutschen Bezeichnung und der Negerausprache auch noch tunlichst den englischen Stamm, aus dem das Wort hervorgegangen, hinzufügte. Jedem nach der afrikanischen Westküste Ausreisenden kann das Handbuch empfohlen werden.

Dr. A. Felber und F. Walta: Die Kalandung in den Tropen und Subtropen. Halle a. S. 1907. Druck von Otto Ziehe (Halle'sche Zeitung).

Die vorstehend genannte, für die tropische Landwirtschaft bedeutsame Broschüre wird von der Agrilkultur-Abteilung des Kalijynditatz G. m. b. H. in Leopoldshall-Stahfurt an Interessenten kostenlos abgegeben.

Die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung und das Hamburgische Kolonialinstitut. Sonderabzug aus den „Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg“, Band XXIII.

Dr. Ratjen, Notar in Hamburg: Der Kampf um die Reichsangehörigkeit. Hamburg 1908. Verlag von Lucas Gräfe & Sillem. Preis M. 2,50.

„Captain“, Kurzbuch der Passagier-Dampferlinien aller Meere. Nach offiziellem Material herausgegeben von Erwin Volkmann und Paul Rechenbach. Mit zahlreichen Karten und Plänen. Oktober—Dezember 1908. Berlin W. 9. Maritima Verlagsgesellschaft m. b. H. Preis M. 1,—.

